

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Sommerhitze

-an- Man erwartet in Bern den «hohen Besuch» von Frau Eva Peron, und man berät seit einigen Tagen — dem Verlauten nach — in welcher Form sie empfangen werden könnte. Ein offizieller Besuch im Bundeshaus ist wohl nicht ratsam. Denn die Frau des argentinischen Diktators, des in allen Farben zwischen sozialistischem Rot und fascistischem Schwarz schillernden Machthabers ist schliesslich keine regierende Fürstin, wie die Grossherzogin von Luxemburg. Wir glauben, es sei schlechtweg ausgeschlossen, etwas «Offizielles» draus zu machen. Schliesslich reist ja die Argentinierin auch nur als Initiantin für charitative Ziele, und wenn man sie beim Wort nimmt, hat ihre Mission gar keinen politischen Hintergrund. Also müsste man sie etwa vom Roten Kreuz empfangen lassen? Das Fatale ist nur, dass sich «Evita» eben doch als politische Gesandte ausweist, und dass sie einer ganz bestimmten Linie folgt. Sie war bei Franco, und sie war im Vatikan, und was die Zeitungen namentlich über ihren römischen Besuch brachten, liess unschwer erkennen, worum es geht: Um eine weltpolitische Demonstration von dieser Seite her. Soll man es also im Bundeshaus machen, wie gewisse Redakteure, die sich ein wenig taub stellen? Oder soll man einschlagen und etwas «Offizielles» aus ihrem Kommen machen — also das, was sie und Señor Peron wünschen?

Man wird schwören dürfen, dass ein offizieller Empfang der schönen Frau uns ausserpolitische Anfeindungen bringen würde. Jede Regierung, die sich von Franco distanziert, wird uns anschnarchen. Ins «Politische Departement» gehört also Frau Peron jedenfalls nicht. Und damit dürfte auch gesagt sein, dass sich der Herr Bundespräsident, der seinen Sympathien gemäss bereit sein muss, «nichts zu unterlassen, was der Vatikan getan», den Chef des Politischen Departements nicht desavouieren darf.

Es sind schon mancherlei üble Geschichten aus harmlosen und vielleicht gar belächelten politischen Kleinigkeiten entstanden. Und oft genug stand am Anfang solcher Geschichten irgendeine schöne Frau, umschimmert von bengalischem Zwielficht irgendeiner nicht ganz durchsichtigen Mission! Man denke nur, wie genehm einer PdA, welche sich gerade von ihrem «Geldvermittler» Hofmaier befreit hat, eine Dummheit des Bundeshauses käme! Mit welchen Uebertreibungen würden die bankrotten Herren den «Vorfall» nach Moskau melden! Und welche «kategorischen Folgerungen» über den Zustand unserer «eben doch fascistfreundlichen Regierung» würden daran geknüpft! Was diese PdA betrifft (nebst ihren geheimen Freunden in der SPS), wollen wir, weil es in diese Sommerhitze passt, eine kleine Geschichte erzählen, die man uns vor kurzem servierte: Ein Kaufmann verschafft sich folgendes «Laisser passer» für die russische Zone in

Oesterreich: Einen ins Russische übersetzten Schweizerpass, unterschrieben von einem Sowjetfreund in Bern, Unterschrift notariell beglaubigt! Darunter das russische Gesandtschaftssiegel! Ist das nicht schön?

Krieg im Osten

Die holländische «Polizeiaktion», wie die Verantwortlichen im Haag den Angriff eines Kolonialheeres von rund 100 000 Mann gegen die schlecht bewaffneten Indonesier nennen, erinnert an die berühmten Unternehmungen Hitlers, denen damals derselbe Name gegeben wurde: Es wurde eine «Polizeiaktion gegen Jugoslawien» unternommen, um den Balkan «zu befrieden». Mit etwas mehr Recht als damals die Wehrmacht dürfen die Holländer ihren Angriff so nennen. Die Polizei darf dort eingreifen und «Razzien» durchführen, wo sie die Befehle eines anerkannten Herrn befolgt. Und die Holländer waren ja einige hundert Jahre die Herren auf Java und Sumatra, den Zentren des heutigen Krieges. Sie sind es freilich nicht mehr seit dem Vertrag von Lingga-Djati, in welchem sie die Existenz der indonesischen Republik anerkannten. Oder sind es nur insoweit, als in diesem selben Vertrage die Indonesier die niederländische Königin als ihre oberste Herrin anerkannt haben. Der «Dominiumstatus» jedoch, den Java mit Sumatra erhielten, erlaubt selbst der Königin keine «Polizeiaktionen». Denn ein Dominium ist so weit unabhängig, dass es sich seine Polizei selber gibt. Sei es nun logisch oder rechtlich oder politisch wie es sei — angegriffen wurde, und hinter den Angriff haben sich ausser den Kommunisten sämtliche Parteien des holländischen Parlamentes gestellt. Und die Königin — o dass sie diesen Spruch nie getan hätte — liess den angreifenden Truppen melden: «Meine Gedanken sind immer bei euch! Es ist die alte Sprache der Monarchen, die «ihre» Armeen für eine «gerechte Sache» ins Feuer schickten und die uralte Fiktion aufrecht erhielten, als ob das kämpfende Volk sich als eine Schar von Kindern fühle, auf welchen der gnädige Blick des väterlichen — in diesem Falle mütterlichen Herrschers ruhe!

Ist es aber etwas mit der «gerechten Sache» der holländischen Herrscher auf Java und Sumatra? Alle Welt verurteilt die Polizeiaktion. USA zeigen sich höchst unwillig. Im britischen Parlament und in der Regierung ist man peinlich berührt. China bietet sich als Vermittler an. Die beiden indischen Führer geben Erklärungen ab, die man ebenso in der Geschichte registrieren wird wie das fatale Wort der Königin im Haag. Pandit Nehru, Führer der Hindus, sagt, der Angriff der Holländer werde vom neuen Geiste Asiens nicht ertragen; Djinnah, der Chef der Pakistan-Regierung und Führer der Moslems, sagt desgleichen, dass die zivilisierten Völker der Welt das Vorgehen der Niederlande nicht billigen könnten. Insbe-

sondere betont er, dass die indonesische Republik ein junger demokratischer Moslem-Staat sei. Wir können beifügen: Nach Pakistan mit seinen 90 Millionen Einwohnern stellen Java und Sumatra, die hoffen, später auch Borneo und Celebes nebst den vielen andern Inseln anschliessen zu können, den zweitgrössten mohammedanischen Staat in der Welt dar, in welchem über 50 Millionen leben. Auf Java, das mit dem kleinen Madura allein 36 Millionen zählt, beträgt die Bevölkerungsdichte 180 auf den Quadratkilometer. Das sind sprechende Zahlen, und man wundert sich nur, warum sie den Verantwortlichen im Haag nicht mehr Eindruck machen.

Gibt es jedoch, um die Frage nochmals zu stellen, so etwas wie ein holländisches «Recht» — vielleicht das Recht der Notwehr? Um darauf eine Antwort geben zu können, muss man eine merkwürdige Parallele zu gewissen Vorgängen in den Anfangsstadien der russischen Revolution ziehen. Anno 1918 forderte die neue kommunistische Regierung die russischen Bauern auf, die Grossgrundbesitze zu schonen, weil die «Arbeiter- und Soldatenregierung» daraus die grossen staatlichen Musterbetriebe machen wollte. Die Bauern jedoch, welche den sogenannten «Links-Sozialrevolutionären» folgten, handelten nach der Parole: «Zerstört alles Eigentum der alten Grossbesitzer! Lasst keinen Stein auf dem andern! Zerstört die Archive, damit die Herren nicht einen einzigen Rechtstitel mehr finden für den Fall, dass sie wiederkommen sollten!» Und so wie damals jeder Gutshof verbrannt, jede Käserei, jede Dampfsäge, jede moderne Mühle zertrümmert, ja, jeder kupferne Käsekessel mit Hämmern zum Klumpen geschlagen wurde, so wüthen heute die indonesischen Nationalisten gegen die Plantagen der einstigen holländischen Herren. Im Hinblick darauf, dass sie «wiederkommen wollen», diese Herren!

Die soziale Revolution

ist ein wesentliches Element im Kriege des javanischen Volkes gegen Holland. Während der japanischen Besetzung, als die Produkte für Tokio geliefert wurden statt für Holland — Gummi, Zucker, Tabak, Tee, Reis und all das andere — konnten die Volksmassen zwar allerlei Vergleiche ziehen und feststellen, dass sich unter den Europäern besser leben liess als unter dem Stiefel der Japaner. Es sind darum auch grosse Teile der ehemals Unterdrückten bereit, mit Holland zu einem «modus vivendi» zu kommen. Vor allem die Einsichtigen, die begriffen haben, wie weit entfernt sie bildungsmässig und sozial davon entfernt seien, uneingeschränkt die Nachfolge der einstigen Herren und Besitzer antreten zu können. Im Vertrag von Lingga-Djati hat die damalige indonesische Regierung alle alten holländischen Eigentumsrechte anerkannt. Mit andern Worten: Die «Mijnheers» aus Amster-



Victor Kravchenko erstmals im Bilde!

Als Victor Kravchenko mit seinem Buch «Ich wählte die Freiheit» an die Weltöffentlichkeit trat, erregten sein Tatsachenbericht wie seine Person aussergewöhnliches Aufsehen. Kravchenko, der eine hohe Stellung in der russischen Rüstungsindustrie innehatte und als Mitglied einer Einkaufskommission nach den USA gekommen war, ging in seinem Buch mit dem in der Sowjetunion herrschenden Regime schonungslos ins Gericht und stellte sich unter den Schutz der Vereinigten Staaten. Hier sehen wir Victor Kravchenko (rechts) mit dem Präsidenten der parlamentarischen Kommission für anti-amerikanische Umtriebe, Parnell Thomas, dem er die Erklärung abgab, ganz Amerika sei von einem Netz von russischen Spionen überzogen. (ATP)



Nord-Korea empfängt die amerikanische Kontrollkommission

Nach einjähriger Pause hat die gemischt amerikanisch-russische Kontrollkommission für Korea ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und die Einsetzung einer interimistischen koreanischen Regierung mit Sitz in Pjöngjang beschlossen. Die amerikanischen Mitglieder der Kontrollkommission unternehmen gegenwärtig eine Inspektionsreise durch das von den Russen besetzte Nord-Korea. In Pjöngjang wurde ihr von Mitgliedern der kommunistischen Partei ein wohl vorbereiteter Empfang zuteil. (ATP)

dam und Rotterdam und anderswoher sollten sich mit ihren Direktoren wieder dort niederlassen, wo sie früher gesessen. Sollten nun aber als Bürger oder Gäste der neuen Republik unter den neuen Gesetzen leben. Sollten mithelfen an der Emanzipation des bisher fast rechtlosen Volkes.

Die «Regierung der Einsichtigen», welche sich zu dieser Neuregelung herbeigelassen, hiess jedoch nicht wie die heutige. Ihr Führer war der gemässigte Shahrir. Aber Shahrir wurde durch eine Palastrevolution durch die Partei des Dr. Sukarno (holländisch Soekarno) gestürzt. Seit diesem kurzen Intermezzo beklagten sich die Holländer beständig über «wilde Aktionen» extremistischer Gruppen gegen das ehemalige holländische Eigentum. Für die Kreise zu Hause, welche über dieses Eigentum verfügen und sich der Hoffnung hingeben, so bald als möglich wieder nach Amsterdam verfrachten zu können, was sie vor dem Unglücksjahr 1940 dorthin verfrachteten: Zucker, Reis, Tee, Gummi und so weiter — für diese Kreise war es ein sozusagen mörderliches Zuschauen. Eine Plantage nach der andern wurde angegriffen, zerstört, mit Beschlag belegt. Einfuhr nach Europa? Geschäfte wie dazumal? Ein Traum, der in Rauch aufging, wenn Sukarno seine Banden weiter gewähren liess. Zudem: Wer versorgte die volkreiche Insel mit all dem, was sie selber benötigt, wenn die Austauschgüter systematisch vernichtet werden? Auf viele Jahre hinaus würde Java ein Mangelnd werden, statt ein Land der reichen Ueberschüsse. Denn es ist ein Axiom aller Enteigneten, dass die «Diebe» selbstverständlich nicht wirtschaften können, und die Zuschauer, die etwas von Volkswirtschaft verstehen, geben zu, dass «zunächst» — und

wer weiss wie lange — die Produktion zurückgehe. Russland hat das in furchtbarem Umfang erfahren. Für die enteigneten Rittergüter in Ost-Elbien wurde ja die gleiche Prognose aufgestellt; Die neuen Mittelbauern werden nicht die Mittel und nicht den Verstand haben, aus dem Boden gleichviel herauszuholen wie die ehemaligen Junker, die grossartige Musterlandwirte waren.

Dies ist nun auch die Situation auf Java. Selbst wer sich optimistisch stellt, kann nicht annehmen, dass über Nacht aus dem «Volk von Dieben», als welches man die Javaner und die sumatresischen Malayen betrachtet, ein fleissiges Volk von Plantagenbesitzern werde. Sukarno aber liess diese «Diebe» en masse gegen die Grundlagen einer wohlfunktionierenden Produktion los. Das war untragbar. Und es musste gehandelt werden, bevor die Hälfte der Plantagen verbrannt, besetzt, desorganisiert war.

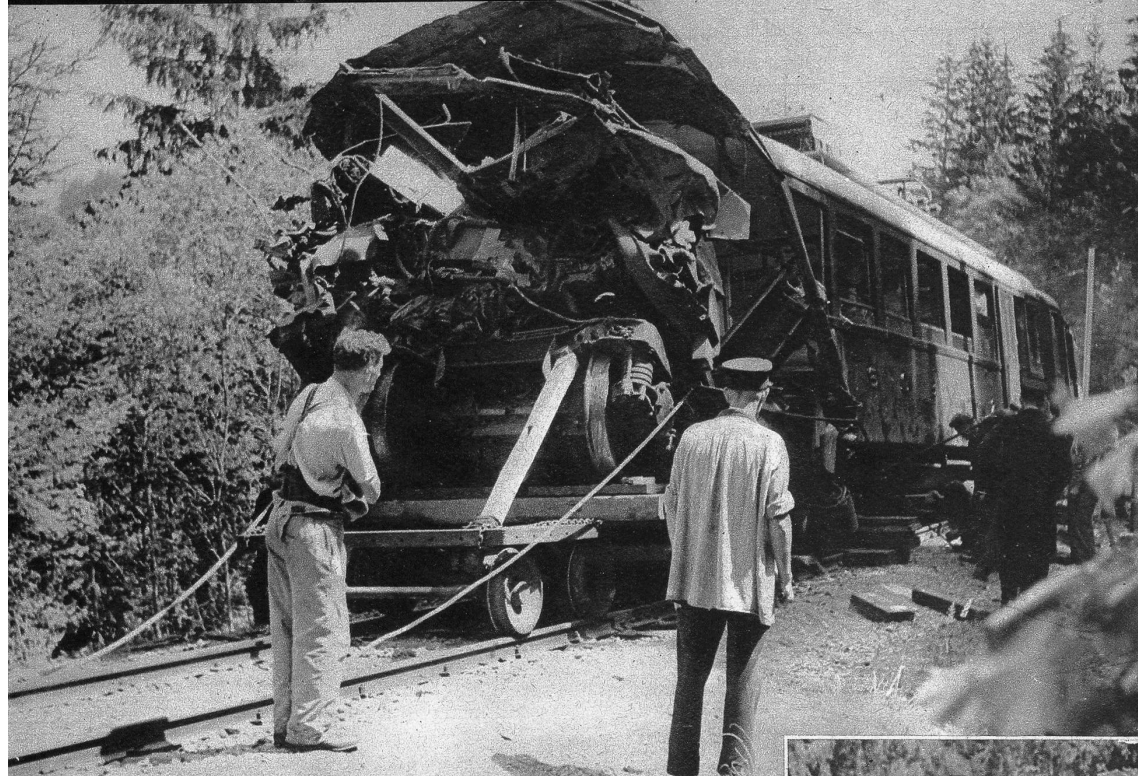
Der chinesische Vermittlungsantrag

kommt möglicherweise den Holländern nicht ungelegen, obgleich sie zunächst nicht reagieren. Die Chinesen spielen auf Java und Sumatra ihre eigene Rolle. In ihren Händen befindet sich der gesamte mittlere und Kleinhandel. Laut Nachrichten aus dem holländischen Hauptquartier sind sie sozusagen mit strahlenden Gesichtern dabei gestanden, als die königlichen Truppen landeten. Man muss sagen: Wann zeigen Chinesen andere als strahlende Gesichter, wenn wieder einmal ein neuer Herr einzieht! Einzig beim Anrücken der Japaner dürften sie etwas zweifelhafter dreingeschaut haben.

Jedenfalls haben sie als sogenanntes «Ausbeuter-Element» in den Augen der na-

tional-kommunistischen Extremisten nicht viel von Sukarno zu erwarten. Ihre Geschäfte leiden, wenn der Welthandel nicht mehr durch die javanischen Städte pulst. Wenn nun China interveniert und sehr wahrscheinlich versucht, den Herrn van Mook mit einer neuen gemässigten Regierung der Indonesier an den Konferenztisch zu bringen, dann wird es seinen Landsleuten einen unschätzbaren Dienst erweisen.

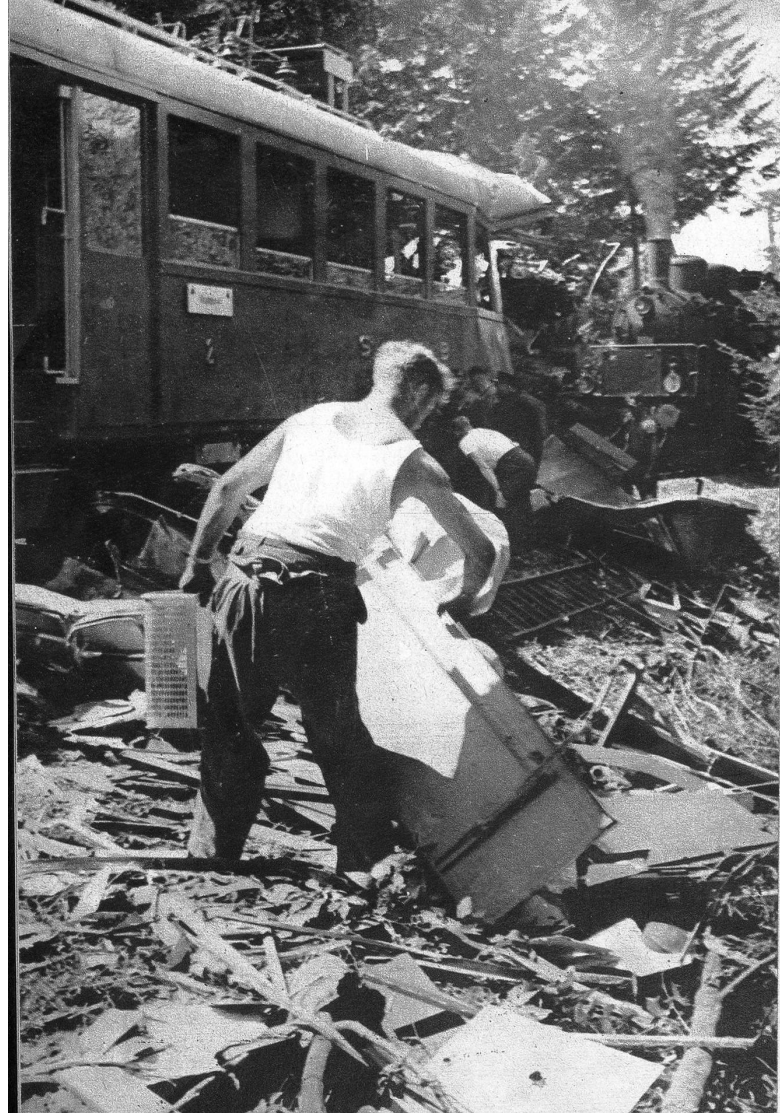
Vielleicht dauert die holländische Aktion nicht mehr allzulange. Ob die Hauptstadt Sukarnos, Jogjakarta, besetzt werden soll, ob man auf ihn und sein Ministerium Jagd machen und Köpfe rollen lassen wird, muss man abwarten. Nach altem indonesischem Brauche wäre die Revolte besiegt, sobald der «Häuptling» gefallen. Vielleicht stimmt auch diesmal noch diese alte Regel. Und dann würde «ein Häuptling von Hollands Gnaden» das Regiment ergreifen und so regieren, dass sowohl die Plantagen der weissen Herren als auch die Handelsbasare der Chinesen geschützt würden. Es könnte alsdann jener langsame Prozess beginnen, welchen ein Shahrir als den einzig möglichen ansieht: Der Prozess einer gründlichen, in vielleicht einem halben Jahrhundert zu vollendenden Emanzipation der Javaner. Aus dem «Volk von Dieben» würde ein bürgerlich verlässliches Volk. All die üblen Folgen der Unterdrückung würden langsam heilen. Die «weisse Frau» würde auch andere Arbeit tun dürfen als bisher, wo sie nur Gartensamen aussäen, aber beileibe keinen Rechen in die Hand nehmen durfte. Sie würde nicht mehr «degradiert» sein, wenn sie sich als gewöhnliches Wesen zeigen wollte. Die javanischen Arbeiter und Diensthofen aber würden lernen, mehr auf sich selbst zu halten.



Am Samstag ereignete sich bei der Südostbahn auf der Strecke Biberbrücke-Einsiedeln kurz nach 17 Uhr ein schwerer Zugunfall. Die beiden fahrplanmässigen Züge Einsiedeln-Wädenswil und Biberbrücke-Einsiedeln fuhren beim sogenannten Bennauer-Steg mit einer Geschwindigkeit von ca. 50-60 km aufeinander, wobei die beiden vorderen Führerstände der Motorwagen ineinandergeschachtelt wurden. Die Katastrophe forderte 10 Tote und 22 Verletzte. Die Strecke war erst am Sonntagabend wieder befahrbar. Für das Unglück verantwortlich ist ein Bahnbeamter von Biberbrücke, der seit 17 Jahren im Bahndienst stand und als ganz besonders zuverlässig galt.

Bild links: Die Stirnfront des Extrazuges auf der Unfallstelle des einspurigen Bahntrasses. Der Lokomotivführer und die hinter ihm sitzenden Passagiere wurden hier buchstäblich zermalmt

Das Eisenbahnunglück von Einsiedeln



Oben: Der vollkommen eingedrückte vordere Führerstand des talwärts fahrenden Motorwagens. Der tote Wagenführer konnte erst nach stundenlangen Bemühungen mit Schweissapparaten geborgen werden. - Links: Die links und rechts des Trasses herumliegenden Wagentrümmern werden abtransportiert (Photopress)



Trauer im Weissen Haus

In Independence im Staate Missouri ist die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Harry S. Truman im Alter von 94 Jahren gestorben. Unser Bild zeigt den amerikanischen Präsidenten mit seiner Gattin, der Tochter und seiner Mutter, bei einem Besuch in der Heimat



Der Prinzregent von Irak in der Schweiz

Prinz Abdul Illah, der irakische Regent, ist mit seiner Begleitung in Lugano eingetroffen. Der Emir übernahm nach dem Tod des Königs Ghasi I. im Jahre 1939 die Regentschaft über das Wüstenreich, die er bis zur Volljährigkeit des Königs Faisal II. ausüben wird. Unser Bild: Prinz Abdul Illah in Lugano (Photopress)



Die neuen Radweltmeister im Sprint

Die Weltmeisterschaften der Radfahrer in Paris ergaben Jeff Scherens (Belgien) als neuen Weltmeister der Berufsfahrer im Sprint. Nach Jahren der Formschwankungen fand der bereits mehrfache Inhaber des höchsten Titels in Paris seine Weltmeisterform wieder

Reginald Harris (England) als neuer Weltmeister der Amateure im Sprint. Er übernimmt damit das Erbe unseres Landsmannes Oskar Plattner, der jetzt als Berufsfahrer startet und in Paris gleich im Vorlauf ausgeschieden war

(Photopress)



Ein neuer Schweizer Schwimmrekord

Die junge Schaffhauser Schwimmerin Liselotte Kobi erzielte über 200 m Brustschwimmen einen neuen Schweizerrekord mit der Zeit von 3:14,6. Wir zeigen die glückstrahlende Rekordinhaberin in St. Gallen (Photopress)

Die schweizerischen Rudermeisterschaften auf dem Rotsee bei Luzern

Am Sonntag trafen sich die Ruderer aus allen Landesteilen zu den diesjährigen Rudermeisterschaften auf der klassischen Meisterschaftsstrecke des Rotsees bei Luzern. Rechts: Im Doppelzweier siegte die Società Canottieri «Ceresio» von Gandria mit Prospero Ilvo und Gianella Arnaldo in neuer Rekordzeit. Unten: Ein prächtiges Kampfbild vom Hauptrennen, dem grossen Achter mit Steuermann, das der Seeclub Zürich imponierend gewann. Das nachmalige Siegerboot liegt hier bereits leicht in Führung. (Photopress)

